



Zielfahndung: Aufgabe der Ermittler ist es, unter vielen Spuren die richtige zu finden.



Europe's Most Wanted: Tibor Foco floh im April 1995 im Zuge eines Studienausgangs und ist seither untergetaucht.

Im Ausland aufgespürt

Mörder, Vergewaltiger, Betrüger tauchen im Ausland unter und hoffen, von der Polizei nicht gefunden zu werden. Zielfahndern der Polizei gelingt es immer wieder, Verdächtige im Ausland aufzuspüren.

Der 50-jährige, ehemalige Angehörige der U.S.-Marine war sieben Jahre lang auf der Flucht. 2011 hätte er sich vor einem amerikanischen Gericht verantworten sollen, wegen sexuellen Missbrauchs, Körperverletzung, Kidnapping, Stalking, Besitz von Kinderpornografie. Insgesamt gab es 74 Punkte in der Anklage: Weil er seine Lebensgefährtin verprügelt haben soll, sie angeblich entführen wollte, weil auch Ex-Lebensgefährtinnen ihn ähnlich belasteten. Um sich der Verantwortung zu entziehen, tauchte der Ex-Soldat aus dem US-Staat Wisconsin unter. Im April 2018 wurde er in Wien von Zielfahndern des Bundeskriminalamts festgenommen.

„Der Fall des amerikanischen Soldaten war ein klassisches Beispiel dafür, wie internationale Zusammenarbeit funktioniert“, sagt Oberst Helmut Reinmüller, Leiter des Büros 2.1 (Zielfahndung) im Bundeskriminalamt (BK). „Der Soldat hat viele Straftaten in Amerika begangen und sich dann abgesetzt. Er hat Frauen über Partnerbörsen kennengelernt, ist mit ihnen eine sexuelle Beziehung eingegangen, hat begonnen, sie auszunutzen und zu erpressen. Es war immer dasselbe Schema, und immer ging es um Geld, oder darum, sich von den Frauen aushalten zu lassen.“ Nach einer amerikanischen Fahndung, die auch im Fernsehen ausgestrahlt worden war, habe er sich nach Europa abgesetzt und habe nach demselben Schema weitergetan,

sagt Reinmüller. In Zusammenarbeit mit Interpol, dem U.S. Marshal Service und einem FBI-Verbindungsbeamten der amerikanischen Botschaft in Wien, machten die Zielfahnder des Bundeskriminalamts ihn schließlich ausfindig. „Wir wussten, dass er in Wien unterstandlos war, dass er oft im Freien nächtigte, dass er meist mit einem Fahrrad unterwegs war und wir konnten einschränken, dass er sich gelegentlich in einem Fahrradgeschäft im ersten Bezirk aufhielt. Dort haben wir ihn festgenommen.“

Herausforderung. „Einen Menschen zu finden, der nicht gefunden werden möchte, das ist die große Herausforderung“, sagt Reinmüller. „In der internationalen Personenfahndung sei eine enge Zusammenarbeit mit dem zuständigen Gericht, dem Bundesministerium für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz sowie mit dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres erforderlich, erläutert der Kriminalist. „Mit den gerichtlichen Anordnungen können wir alle Möglichkeiten anwenden, die uns die Strafprozessordnung bietet.“ Es stehen polizeili-



Helmut Reinmüller: „Die meiste Arbeit der Zielfahnder findet am Schreibtisch statt.“

che Informationsquellen zur Verfügung und man nutze Informationen, die im Internet abgefragt werden können. „Nachdem sich Zielpersonen, so nennen wir Flüchtige, meist unter falschem Namen und falschen Dokumenten im Ausland versteckt halten, versuchen wir, eine Spur zu finden, die zu ihrem Aufenthaltsort führt.“ Die meiste Arbeit finde im Büro statt, und es gelte, die richtige Spur unter den vielen herauszufiltern, was Tage, Wochen aber auch Monate dauern könne. „Wenn wir eine Spur haben, beginnen wir mit der operativen Phase.“

ENFAST. „Unsere ersten Ansprechpartner in Europa sind spezialisierte Zielfahndungsteams (FAST-Teams). Wir haben 2010 in Europa das *ENFAST-Netzwerk (European Network of Fugitive Active Search Teams)* gegründet“, sagt Reinmüller. „Alle Teams kennen einander und alle haben das gleiche Know-how und dieselbe Ausbildung. Wir sind schnell und wir sind rund um die Uhr erreichbar.“ 2017 konnten mehr als 300 Schwerverbrecher in Europa festgenommen werden. Um rasch Informationen zwischen den Teams austauschen zu können, wurde mit Hilfe von Europol 2013 eine Kommunikationsplattform, die „European Platform for Experts“ für *ENFAST (EPE)*, eingerichtet und von Reinmüller bis 2016 als Forum Manager administriert. Ein weiteres Highlight war die Einrichtung der „Europe's Most



Die österreichischen Zielfahnder sind Mitglieder des europäischen Zielfahndungsnetzwerks ENFAST.

Wanted-Homepage“ (www.eumost-wanted.com). „Schon am ersten Wochenende hatten wir auf der Homepage über eine Million Klicks. Durchschnittlich besuchen 4.000 User am Tag die Homepage, bei besonderen Kampagnen, die wir durchgeführt haben, waren es 35.000 Besucher“, hebt Reinmüller hervor.

Systematische Fahndung. „Alles hat mit der Öffnung der EU-Grenzen und dem freien Reiseverkehr begonnen, wo als Ausgleichsmaßnahme das Schengen-Fahndungssystem mit dem europäischen Haftbefehl eingeführt wurde“, berichtet der Zielfahndungsleiter. „Man war sich aber damals schon bewusst, wenn ein Flüchtiger gefälschte Papiere verwendet, kann eine Computeranfrage mit falschem Namen nicht zum Erfolg führen. Es war somit erforderlich, eine spezialisierte Gruppe für Zielfahndung einzurichten, was 2003 gemacht wurde.“

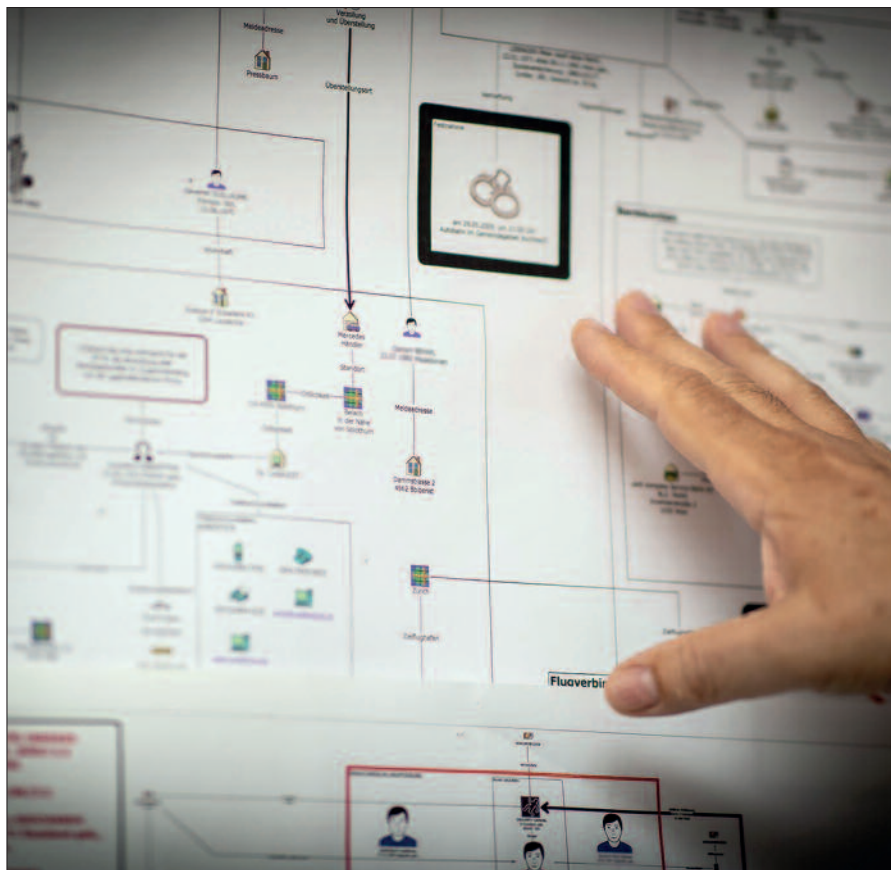
Nach dem Terroranschlag 1970 in München wurde in Deutschland die Terrororganisation RAF – Rote Armee Fraktion, auch bekannt unter den Na-

men „Baader-Meinhof-Bande“ gegründet. „Ihre Mitglieder haben 33 Menschen ermordet, deshalb wurden für die Fahndung nach den Tätern erstmalig spezielle Methoden angewendet und die „Zielfahndung“ in Deutschland gegründet“, sagt Reinmüller. „Wir haben diese Methoden weiterentwickelt, an den technischen Stand angepasst.“ Dabei werden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die unser Rechtssystem in Österreich bietet: Die Dauer der Fahndungen spielt keine Rolle, sie können über viele Jahre andauern, wie das Beispiel „Tibor Foco“ zeigt. Tibor Foco steht im Verdacht, am 13. März 1986 eine Prostituierte ermordet zu haben. Er wurde am 31. März 1987 rechtskräftig zu lebenslanger Haft verurteilt. Mittlerweile wurde das Urteil aufgehoben und das Verfahren neu aufgenommen. Tibor Foco flüchtete am 27. April 1995 im Zuge eines Studienausgangs.

Peter Seisenbacher. „Zielfahndung ist eine langfristige Arbeit, die auf eine Zielperson gerichtet ist“, betont der Zielfahnder. „Meine vier Mitarbeiter und ich arbeiten im Rahmen der Straf-

prozessordnung und mit Gerichtsaufträgen, die Grundlage für uns ist die Festnahmeanordnung“, erklärt Reinmüller. „Ist dem Staatsanwalt als Leiter der Amtshandlung die Fahndung besonders wichtig, wegen der Schwere des Delikts beispielsweise, kann er uns direkt beauftragen.“

Ein besonderer Fall sei jener des österreichischen Judokas und Doppel-Olympiasiegers Peter Seisenbacher. „Bei diesem Fall war die Herausforderung jene, dass er schon jahrelang nicht mehr in Österreich gelebt hat, schildert Reinmüller. „Er hat in Aserbaidschan und Georgien als Trainer fungiert, war in seiner Funktion ganz oben in der Elite angesiedelt.“ In Österreich sei er vor Gericht nicht erschienen und in Georgien war er verschwunden. „Uns ist gelungen, seinen Aufenthalt in der Ukraine festzustellen, ihn dort auch von der lokalen Polizei festnehmen zu lassen.“ Alles sei zuvor mit Rechtshilfeersuchen über das Außen- und Justizministerium abgestimmt gewesen. Nach der Festnahme dann der Knalleffekt: „Seisenbacher ist nach ein paar Wochen Haft in der Ukraine frei-



Zielfahndung: Grafisch aufbereitete Kontakte und Verbindungen eines Flüchtlings.

gegangen, hat danach sogar einen Asylantrag in der Ukraine gestellt, um zu verhindern, dass er nach Österreich abgeschoben wird. Und solange der Asylstatus nicht geklärt ist, gibt es keine Abschiebung.“

Friedrich Felzmann. Es war der 29. Oktober 2017, ein Sonntagmorgen, als in Stiwoll, einer kleinen Gemeinde westlich von Graz in der Steiermark, Schüsse fielen. Zwei Menschen starben, eine Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Verdächtig wird Friedrich Felzmann, 67 Jahre alt, der in Streit mit seinen Nachbarn lebte. Unmittelbar nach der Tat sprang er in seinen VW Caddy und fuhr davon. Das Auto wurde neun Kilometer vom Tatort entfernt im Wald gefunden. Friedrich Felzmann blieb bis heute verschwunden. „Es könnte sein, dass er sich im Wald das Leben genommen hat“, vermutet Reinmüller. „Aber solange wir das nicht mit absoluter Sicherheit wissen, suchen wir weiter nach ihm.“

Einsätze weltweit. Zielfahnder unterstützen bereits 2003 eine Sonderkommission in Berlin, nachdem zwölf österreichische Geiseln mit einer deutschen und niederländischen Gruppe in

Algerien verschwunden waren. „Mein Stellvertreter und ich waren sechs Wochen lang im Bundeskriminalamt Berlin. Wir versuchten dort gemeinsam in der „BAO Wüste“ die entführten Geiseln zu lokalisieren und zu befreien“, sagt Reinmüller. „Gelegentlich helfen wir bei wichtigen Fällen von abgängigen Personen mit, wie etwa im Fall eines Steirers, der mit zwei Kindern nach Paraguay geflüchtet war. Auch das haben wir erfolgreich beenden können.“ Mehrere große Einsätze pro Jahr würden erledigt, sagt der Zielfahnder. „In Europa arbeiten wir, wenn möglich, mit unseren FAST-Partnern zusammen, außerhalb von Europa wird es schwieriger, als verlängerter Arm stehen uns hier die österreichischen Verbindungsbeamten des Innenministeriums zur Verfügung. Ansonsten arbeiten wir mit Interpol zusammen.“ Im Ausland sei man Gast der örtlichen Polizeieinheiten und nur mit dem Akt und einem dienstlichen Notebook unterwegs, räumt Reinmüller ein. „Schusswaffen und Handfesseln sind nicht erlaubt.“ Bei Festnahmen sei man zwar immer dabei, halte sich aber aufgrund der Gefährlichkeit vieler Zielpersonen im Hintergrund, bis Spezialkräfte die Festnahme durchgeführt hätten.

Statistik. Seit Jänner 2003 wurden von Zielfahndern des Bundeskriminalamts 223 Personen festgenommen, davon 206 Männer und 17 Frauen. Darunter 52 Mörder, 35 Räuber, 5 entflohenen Strafgefangene sowie Menschenhändler, Kinderschänder, Entführer und 70 Betrüger, die eine Schadenssumme von 1,3 Milliarden Euro verursacht haben. „In Österreich hat es 85 Festnahmen gegeben“, sagt Reinmüller. „Das sind die Festnahmen, die wir für unsere FAST-Partner durchgeführt haben.“ Europaweit hat FAST-Austria 107 Flüchtlinge ausgeforscht; sie wurden meist von FAST-Teams der lokalen Behörden festgenommen. „Deutschland und Spanien sind dabei ein klarer Hotspot. In Südamerika gab es 9 Festnahmen, 6 in Amerika, 5 in Asien, 1 in Afrika.“ Auch im Irak konnte während der Krisenzeit ein geflohener Mörder aus Wien festgenommen und rausgeholt werden. „Er hatte in Wien seine Frau auf offener Straße mit einem Kopfschuss hingerichtet und seine Tochter angeschossen“, sagt Reinmüller. „Die Festnahme und Rückholung aus dem Irak war eine Herausforderung, die Amtshandlung hat zweieinhalb Jahre gedauert.“

Zur Person. Helmut Reinmüller kam 1976 zur Polizei nach Wien. Nach der Grundausbildung arbeitete er sechs Jahre als Polizist im Wachzimmer Tannengasse im 15. Bezirk, danach zwei Jahre als Kriminalbeamter am Flughafen Wien-Schwechat. 1989 wechselte er ins Sicherheitsbüro Wien, wo er für die Bereiche „Amtsmissbrauch“ und „Kunstdiebstahl“ zuständig war. 1994 bis 1995 absolvierte Reinmüller den Offizierskurs. 1996 übernahm er die stellvertretende Leitung der Kriminalbeamten im Kommissariat Schmelz, ein Jahr später wurde er Leiter des Referats „Rechtsradikalismus“ in der staatspolizeilichen Abteilung der Bundespolizeidirektion Wien. Noch im selben Jahr wechselte er in das Innenministerium, wo er in der Gruppe „II/D“ Kriminalpolizei die Observations- und Technikgruppe der *Einsatzgruppe zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität (EDOK)* leitete. 2002 erhielt er den Auftrag, das Projekt „Zielfahndung“ zu übernehmen. Seit Jänner 2003 ist Oberst Helmut Reinmüller Leiter des Büros 2.1 Zielfahndung im Bundeskriminalamt Österreich.

Reinhard Leprich

FOTO: GERD PACHAUER